Nr. 38. — 1858.

Kölnische Zeitung.

Sonntag, 7. Februar.

Verantwortlicher Redacteur: Heinrich Kruse in Köln.
Verleger: Joseph DuMont in Köln.
Drucker: M. DuMont-Schauberg, Breitstraße 76, 78.

Pränum.-Preis: in Köln 2¼ Thlr., in Preußen 2½ Thlr., im übrigen Deutschland 2¾ Thlr. [illegible]
Anzeige-Gebühr: 2 Sgr. die kleine Zeile. Briefe portofrei.

Anzeigen übernehmen in Aachen Benrath & Vogelsang; [illegible] a. Cohen; Düsseldorf Buddeus'sche Buchh.; Berlin Stephan'sche Buchh.; Frankfurt a. M. Jügel'sche Buchh.; Leipzig F. L. Fleischer.

Annoncen übernehmen in Brüssel M. Brouwet, 33 Montagne de la cour; Paris Löwenstein, 20 rue des bons enfants; London J. J. Ewer & C., 390 Oxford-Street; Amsterdam H. Nijgh für ganz Holland.

An meine Mitbürger.

Von Seiten des königlichen Regierungs-Präsidenten, Herrn von Möller, ist mir nachstehende Zuschrift zugegangen:

„Ew. Hochwohlgeboren kann ich nicht unterlassen, von den huldvollen Aeußerungen der Zufriedenheit und Anerkennung Mittheilung zu machen, mit welchen Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen mich über den Höchstdenselben gestern von der Stadt Köln bereiteten Empfang beglückten. Sowohl die Sorgfalt der städtischen Behörden für die Höchstdenselben veranstalteten, sehr gelungenen Festlichkeiten, als auch die allgemeine und herzliche Theilnahme der gesammten Bevölkerung geruhten Ihre Königlichen Hoheiten gnädigst zu bemerken und Höchstihre Freude darüber auszusprechen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
Ew. Hochwohlgeboren ergebenster
von Möller, Regierungs-Präsident.

Köln, 5. Februar 1858.

An den Herrn Ober-Bürgermeister Justizrath Stupp, Hochwohlgeboren hier."

Indem ich mich beeile, diese Mittheilung zur Kenntniß meiner Mitbürger zu bringen, spreche ich zugleich die Ueberzeugung aus, daß mit mir Alle in der kundgegebenen huldvollen Anerkennung den schönsten Lohn für das Bestreben finden werden, den Gefühlen der Hochachtung und der Verehrung gegen Ihre Königlichen Hoheiten den Prinzen und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm, so wie der Freude über die von Höchstdenselben eingegangene Verbindung einen würdigen Ausdruck zu geben.

Köln, 6. Februar 1858. Der Ober-Bürgermeister, Stupp.

Uebersicht.

Deutschland. Berlin (Amtliches). Köln (Die Reise der Neuvermählten). Berlin (Landtag; der König; Salm; für die schleswig-holsteinischen Officiere; Stiftung; Befinden des Königs; Bunsen; Michaelis-Kirche; der Staatsschulden-Etat; Handels-Vertrag mit der Argentinischen Conföderation). Potsdam (Theater). Königsberg (Deputationen zur Einholungs-Feier). [illegible] (Stiftung). Würzburg (Beschlagnahmen). Aus dem Mittelrhein-Kreise (Prof. Helmholtz). Mainz (die Prinzessin von Preußen; Orden). Frankfurt (Holstein am Bundestage). Wien (Fürst Georg Lobkowitz †).

Frankreich. Paris (Adressen; Nemo über Delessert; die Gironde über das Repressiv-Gesetz; Prinz Christian; Diplomatisches; der englische Sicherheits-Maßregeln; Presse; Theater; Cayenne; japanesischer Gesandter).

Spanien. Madrid (ein neues Linienschiff; Partei-Bestrebungen; Congreß).

Großbritannien. London (das Paßwesen; die Flüchtlinge; Prinz Friedrich Albrecht von Preußen; Truppen-Sendungen nach Indien; die parlamentarische Reform; Parlaments-Verhandlungen [Indien und China; das pariser Attentat; der Gemeinderath von London]). La Valetta (Vermählungs-Feier).

Dänemark. Kopenhagen (Fædrelandet; Befinden des Königs).

Rußland. Petersburg (Freilassung der Leibeigenschaft; Humanität; der Adels-Marschall von Tambow).

Verhandlungen des preußischen Landtages. (Sitzung vom 5. Februar.)

Vermischte, Handels-, Local- und Börsen-Nachrichten.

Amtliche Nachrichten.

Berlin, 5. Februar.

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem Bischof von Osnabrück, D. Melchers, den Rothen Adler-Orden 2. Classe zu verleihen, den Hof-Marschall Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen, General-Major a. D. Kammerherrn Grafen v. Pückler, und den Geheimen Cabinetsrath Illaire zu Wirklichen Geheimen Räthen mit dem Prädicate „Excellenz" zu ernennen, so wie den seitherigen Beigeordneten, Syndicus Sprengel, der von der Stadtverordneten-Versammlung zu Brandenburg getroffenen Wiederwahl gemäß, als Beigeordneten der Stadt Brandenburg für eine fernerweite sechsjährige Amtsdauer zu bestätigen.

Das neueste Militär-Wochenblatt meldet: Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen, Königl. Hoheit, Oberst und Commandeur der 1. Garde-Inf.-Brig., unter Führung à la suite des 1. Garde-Regts. zu Fuß, zum Gen.-Major befördert. — Militär-Beamte: Kremser, Lazareth-Inspector in Münster, zum Ober-Lazareth-Inspector ernannt.

Allgemeine Verfügung, betreffend das Triennium academicum.

Die vielfachen Gesuche der die Rechte Studirenden um Dispensation von dem akademischen Triennium lassen nicht selten eine nähere Begründung der hierauf gerichteten Anträge vermissen. Um bei Prüfung derselben eine gleichförmige und sichere Grundlage zu erlangen, hat sich daher der Justiz-Minister veranlaßt gesehen, im Einverständnisse mit dem Herrn Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheiten folgende Anordnungen zu treffen: Die bei dem Justiz-Minister eingehenden Gesuche der Art, welchen sämmtliche Testate über die vorschriftsmäßig zu hörenden, in dem beifolgenden Verzeichnisse speciel aufgeführten Vorlesungen, so wie das Sittenzeugniß der Universität, auf welcher der Bittsteller sich befindet, und die Abgangszeugnisse der etwa früher von ihm besuchten Universitäten beizufügen sind, werden fortan dem Herrn Minister der geistlichen rc. Angelegenheiten mitgetheilt werden, um zunächst die gutachtliche Aeußerung derjenigen juristischen Facultät, bei welcher der betreffende Studirende um die Zeit des Dispensations-Gesuches inscribirt ist, einzuholen. Ist die Facultät der Ansicht, daß schon mit Rücksicht auf die Persönlichkeit und das Betragen des Bittstellers das Dispensations-Gesuch abzulehnen sei, so wird sie zunächst hierüber berichten. Liegen dagegen keine Gründe dazu vor, so wird die Facultät eine Prüfung des Bittstellers durch eine aus ihrem Decan und zweien ihrer Mitglieder gebildete Commission veranlassen, und sodann über den Ausfall der Prüfung berichten. Dispensations-Gesuche derjenigen Studirenden, welche das letzte Semester vor dem Gesuche auf einer ausländischen Universität zugebracht haben, werden der juristischen Facultät einer inländischen Universität zum Zwecke der mit dem Bittsteller anzustellenden Prüfung mitgetheilt werden. Der Justiz-Minister wird der Regel nach die Entscheidung über die Zulassung zur Auscultator-Prüfung erst dann treffen, wenn die hiernach erforderliche gutachtliche Aeußerung der Juristen-Facultät eingegangen ist. Im Uebrigen erwartet der Justiz-Minister, daß die Studirenden der Rechte Gesuche um Dispensation von dem Triennium so viel als möglich vermeiden und dieselben nur alsdann einreichen werden, wenn dringende Veranlassung dazu vorhanden ist, indem es eben so sehr das Interesse der Justiz-Verwaltung, als ihr eigenes Interesse erfordert, daß sie nicht bloß den formellen Vorschriften über die Zulassung zur ersten juristischen Prüfung nothdürftig genügen, sondern daß sie vielmehr eine möglichst vollständige und gründliche wissenschaftliche Vorbildung zum praktischen Justizdienste sich anzueignen suchen, wozu aber nach den bisherigen Erfahrungen ein dreijähriges fleißiges Studium in der Regel durchaus erforderlich ist.

Den Gerichts-Behörden wird dies hiedurch nachrichtlich mitgetheilt.

Berlin, 2. Febr. 1858. Der Justiz-Minister, Simons.

Deutschland.

= Köln, 6. Febr. Wie bis hierher der Reisezug des neuvermählten fürstlichen Paares überall und von allen Seiten benutzt worden war, Höchstdenselben die Huldigungen der Liebe und Verehrung des Landes entgegen zu bringen und der lieblichen Tochter Albions den Einzug in das neue Heimatland so angenehm zu machen wie nur immer möglich, so trat auch im weiteren Verfolge der Reise von Deutz aus derselbe lebendige Wetteifer in der Kundgebung der herzlichsten Anhänglichkeit und das eifrigste Bestreben hervor, sich dem für die Wünsche des Landes nur zu rasch vorüber eilenden hohen Paare bemerklich zu machen und wenn auch nur mit einem Blicke aus dem geliebten Herrscherhause [illegible] freundlich strahlende Lächeln zu sehen.

In der reich und geschmackvoll decorirten Halle des hiesigen Bahnhofes hatte der zur Aufnahme des hohen Paares bestimmte, mit Fahnen und Laubwerk verzierte Wagenzug, an der Spitze die von Borsig in Berlin gebaute, den Erbauers Namen führende Locomotive, bedeutungsvoll geschmückt mit dem Bilde der Germania, welche, umgeben von den Emblemen des Handels und Gewerbfleißes, die vereinigten Wappenschilde von Großbritannien und Preußen führte. Die Abfahrt erfolgte gegen 9½ Uhr. Die Mitglieder des K. Eisenbahn-Commissariats, eine Deputation der Köln-Mindener Eisenbahn-Direction und die Ober-Beamten der bei dem Betriebe betheiligten Dienstzweige begleiteten den Zug.

Sämmtliche Stationen der Bahn waren, soweit es die Umstände und die Jahreszeit erlaubten, auf das glänzendste und feierlichste mit Fahnen, Laubwerk und Inschriften verziert; überall waren auf denselben inmitten einer unzähligen jubelnden Volksmenge die Behörden, Corporationen und Vereine mit Amtszeichen und Fahnen versammelt; Musik, Glockengeläute und Böllerschüsse wechselten mit dem lautesten Zurufe von Glück- und Segenswünschen.

Der erste Aufenthalt wurde in Düsseldorf gemacht, wo Se. Durchlaucht der Fürst von Hohenzollern an der Spitze des hier wie an allen anderen Garnisons-Orten im Parade-Anzuge, ohne Waffen, mit ihren Musikcorps aufgestellten Militärs stand, sämmtliche Staats- und Gemeindebehörden, die Geistlichkeit beider Confessionen in schönster Ordnung auf dem Perron aufgestellt waren. Das hohe Paar trat in den festlich geschmückten Wartesaal, wo die Vorstellung der Damen Statt fand, und nahmen sodann auf dem Perron vorübergehend die Glückwünsche der aufgestellten Herren vom Militär- und Civilstande huldreich entgegen. „Tausendfaches Hurrah", sagt die Düsseldorfer Zeitung, „verband sich mit den Klängen des Volksliedes, und nur Ein Gefühl beseelte Alle, als unser theurer Prinz Friedrich Wilhelm seine [illegible] Gemahlin am Arme vorüberführte. Die jugendliche Fürstin ist eine so anmuthige Gestalt und trägt auf ihrem [illegible] Antlitz so deutlich die Mischung des deutschen und englischen Charakters, daß sich Alle davon sichtlich ergriffen fühlten und die Herrlichkeit, Treue und Bedeutung des geschlossenen Ehebündnisses vor ihnen aufstieg."

In gleicher Weise und unter dem Zujauchzen einer unzähligen Volksmenge fanden bei kurzem Aufenthalt zu Duisburg, Herne-Bochum, Dortmund und Hamm die Begrüßungen Seitens der aus der ganzen Umgegend herbeigeeilten Behörden und Corporationen Statt, wobei insbesondere die auf dem Bahnhofe zu Dortmund versammelten Bergamts-Behörden und wohlgeordneten Knappschaften der Bergamts-Reviere von Essen, Bochum und Dortmund in ihren Amtstrachten und Uniformen einen ungemein erfreulichen Eindruck machten.

Eine eigenthümliche Ueberraschung wurde dem jungen Fürstenpaar unbestreitbar auf der einsamen Station Herne-Bochum. Ein feierliches Glockengeläute tönte nämlich dem langsam ankommenden Zuge entgegen. Man erblickte einen hohen Triumphbogen, dessen Form an das Brandenburger Thor in Berlin erinnerte, umwunden mit frischem Grün und eben so geschmackvoll als reich geschmückt mit hundert Flaggen. Daran hingen in vier Abtheilungen vier mächtige Gußstahl-Glocken, die der Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahl-Fabrication zur Begrüßung des hohen Paares an der Gränze Westfalens eine Meile weit hingeschleppt und hoch aufgepflanzt hatte. Anstatt der Siegesgöttin waren oben zwei Tableaux, an beiden Seiten, theils von den westfälischen Farben, theils von einem Kranze vergoldeter Eichenblätter umrahmt, mit den goldenen Inschriften:

Der Gußstahl-Glocken voller Chor,
Den nie vernommen Englands Ohr,
Ertönt: „Glückauf Victoria!"
„Willkommen!" ruft Westfalia.

Westfalen bringt mit Glockenklang
Aus Stahles-Guß dem Himmel Dank!
Den Königssohn und sein Gemahl
Beschütze Gott — und unser Stahl!

Darunter zwei kleine Gußstahl-Kanonen, oben darüber zwei englische mächtige Flaggen, hoch überweht von der preußischen. Die Stahlglocken präsentirten sich inmitten der vier Oeffnungen prächtig zwischen dem frischen Grün in ihrem blauen Glanze, und wenn die ganze malerische Gruppe dem Auge ein wohlthuendes Bild darbietet, so ist der volle harmonische Wohlklang des Geläutes dazu angethan, im Herzen die feierlichsten Gefühle zu erwecken. Die Königlichen Hoheiten lehnten schon beim Kommen, wie auch beim Vorbeifahren (wiederholt rückwärts sehend) aus dem Wagenfenster und waren sichtbar überrascht und erfreut. Nach Ankunft begab sich der Herr Ober-Präsident von Westfalen in das fürstliche Coupé zur Begrüßung des hohen Paares. Beim Aussteigen lauteten die ersten Worte Seiner Königlichen Hoheit ungefähr so: „Sie haben uns mit einem schönen Geläute empfangen; ich danke Ihnen dafür herzlich. Ich bin sehr erfreut, Westfalen wieder zu betreten." Es wurden dann von zwei Meistern der Bochumer Gußstahl-Fabrik in deren Arbeiter Namen (mit englischer Ansprache an Ihre Königliche Hoheit) zwei Gedenkblätter, in vergoldeten blauen Sammt gebunden, überreicht.

Auf dem Bahnhofe bei Hamm hatte die Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft durch Errichtung einer geräumigen, ungemein geschmackvoll eingerichteten Halle Gelegenheit zur Aufnahme der aus dem Münsterlande und der Grafschaft Mark zahlreich herbei geeilten Behörden, Standes- und Gewerbs-Vertreter gegeben, welche zugleich mit einer Anzahl äußerst elegant und geschmackvoll gekleideter junger Damen das Glück hatten, Ihren Königlichen Hoheiten vorgestellt zu werden. Die Damen überreichten Blumen und Festgedichte, wie dies auch in Dortmund geschehen war. Die hochwürdigsten Bischöfe von Münster, Paderborn und Osnabrück hatten sich gleichfalls hier eingefunden, um dem hohen Paare ihre Verehrung an Tag zu legen.

Auf dem Bahnhofe zu Bielefeld wurden die dort versammelten Behörden und Deputirten der Umgegend vorgestellt, und unter immer gleich festlichem Gepränge und unter den ununterbrochenen Vivat-Rufen der an allen Orten unübersehbar zahlreich versammelten Menschenmenge braus'te der Zug ohne alles Ungemach, und begünstigt von dem Wetter, wie es bei dieser Jahreszeit nicht besser erwartet werden konnte, durch die ehrwürdige westfälische Porta, wo Ihre Königl. Hoheiten von den im Näheren aufgestellten Bergleuten begrüßt wurden, die Gebäude in sinnigster Weise geschmückt und Triumphbogen errichtet waren, bis zum Bahnhofe von Minden, wo der Zug unter dem Donner der Festungs-Geschütze gegen 3½ Uhr anlangte. Hier waren der geräumige Wartesaal erster Klasse und Nebengemächer zur Empfangnahme der hohen Herrschaften und zur Aufnahme der zur Präsentation gelangenden Personen auf das zweckmäßigste und eleganteste eingerichtet. Dem Eingange gegenüber war ein Thronhimmel gebaut, vor welchem ein Tisch mit den für Ihre Königl. Hoheiten bestimmten Geschenken aufgestellt war; links standen die Deputationen, die Ritterschaft und das Officier-Corps, rechts die Vertreter der Stadt, die königl. Behörden rc.; die Damen bildeten den Schmuck an den Seiten. Die Stände der Kreise Minden, Lübbecke und Herford überreichten mit einem Gedichte in der mindenschen Bauernsprache einen großen westfälischen Pumpernickel, einen riesenartigen westfälischen Schinken (von einem über 700 Pfd. wiegenden Schwein), ein Stück feine Leinwand in einem zierlichen Kästchen, mit einer Probe des ausgezeichnet feinen ravensberger Flachses, und den Sattel und das Zaumzeug eines weißen Pferdes, Schimmel, als Geschenk. Das Pferd wird in den nächsten Tagen nach Berlin geführt und dort übergeben werden. Ihre Königl. Hoheiten unterhielten sich namentlich mit den Vertretern der Stände längere Zeit, auch dem Bürgermeister Poelmahn, der Namens der Stadt eine prachtvolle Beglückwünschungs-Adresse überreichte, wurde das Glück zu Theil, von Sr. Königlichen Hoheit angeredet zu werden. Nach kurzem Aufenthalte beurlaubten sich die Directoren der Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft, welche von Sr. Königlichen Hoheit unter der freundlichsten Aeußerung Seiner Zufriedenheit entlassen wurden, und überließen dem eingetroffenen Chef der königlich hannoverischen General-Direction der Eisenbahnen dort die Sorge für die Weiterbeförderung des hohen Paares, über dessen würdige und herablassende Freundlichkeit nur eine Stimme bei Allen denen waltet, welche das Glück hatten, denselben näher zu sein.

Nachträglich zu unserem gestrigen Festbericht geben wir nachstehend die Anrede, mit welcher Ihre Königlichen Hoheiten der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm von dem Herrn Ober-Präsidenten der Rheinprovinz zu Herbesthal bewillkommt wurden und welche die Aachener Zeitung in Stand gesetzt ist, wörtlich mitzutheilen:

„Ihre Königl. Hoheit hier an der Gränze Höchstderen neuen Heimat, auf der geliebten vaterländischen Erde, im Namen der mir von Sr. Majestät dem Könige zur Verwaltung übergebenen schönen Rheinprovinz zuerst zu begrüßen, ist eine ganz besondere mir zu Theil gewordene Gunst. Das ganze Volk in alter treuer preußischer Gesinnung sieht das Glück und die Freude Ihrer Königl. Hoheit wie das eigene an. In dankbarer Erinnerung an die Segnungen, welche ihm durch edle fromme Fürstinnen bereits so vielfach geworden sind, blickt es voll des herzlichsten Vertrauens zu Ihrer Königl. Hoheit empor, blickt es voll fester Zuversicht und glaubensfroher Hoffnung in die Zukunft.

Daß der allmächtige und gnadenreiche Gott, welcher Ihre Königl. Hoheit uns geschenkt hat, auf Ihre Königl. Hoheit und durch Höchstsie auf das Land, welches von jetzt an Ihrer Königl. Hoheit Liebe und Sorge anvertraut ist, die Fülle seiner Segnung herabströmen lasse! Allenthalben mischen sich in den lauten Jubel, welcher Ihre Königl. Hoheit in diesen Tagen umrauscht, unsere stillen Gebete, sie werden Ihre Königl. Hoheit nunmehr nicht lassen, was auch kommen möge, sie werden die Sorgen, welche von Höchstderen Stellung doch unzertrennlich sind, immer wieder verwandeln in Friede und Freude.

Das sind unsere Wünsche, Bitten, Verpflichtungen. Damit heißen wir Höchstsie von ganzem Herzen willkommen. Glück, Heil und Segen unserem verehrten Prinzen Friedrich Wilhelm, Glück, Heil und Segen unserer — nunmehr unserer verehrten Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm!"

In Bezug auf den hiesigen Aufenthalt der hohen Neuvermählten theilen wir noch mit, daß Höchstdenselben im Rheinischen Stations-Gebäude durch die Obermeister der Maurer- und Zimmermeister-, so wie der Bäckermeister-Innung im Beisein der Obermeister aller hiesigen Innungen, Namens sämmtlicher Handwerker Kölns, denen sich die Mitglieder des Gewerbegerichts angeschlossen hatten, folgende Adresse in äußerst geschmackvoller Ausstattung überreicht worden ist:

„Millionen segneten die hehre Stunde, wo Eure Königlichen Hoheiten den heiligen Bund der Ehe schlossen; aus Millionen treuen Herzen stiegen die frömmsten Wünsche, welche zum inbrünstigsten Gebete wurden, für Höchstderselben Heil zum Himmel, und der wahren Treue und Liebe Bitte wird zur schönsten, reichsten Wahrheit werden.

Wollen Eure Königlichen Hoheiten geneigtest geruhen, auch uns, den gehorsam unterthänigst unterzeichneten Bürgern, den Mitgliedern der Gewerke der Stadt Köln am Rheine, die unter Preußens glorreichem Scepter, durch die gnadenvolle Huld Sr. Majestät unseres Königs sich ihrer Rechte, ihres Schutzes erfreuen dürfen, zu erlauben, ihre Wünsche der aufrichtigsten Treue, der felsenfesten Bürgerliebe zu Höchstderen Füßen niederlegen zu dürfen.

Ist auch die Sprache zu arm, zu schwach, in Worten den Gefühlen unserer Herzen den wahren Ausdruck zu verleihen, Ihren Königlichen Hoheiten zu sagen, welche innige treue Anhänglichkeit uns für Höchstdieselben beseelt, welche Wünsche wir, nachdem des Himmels Segen Eurer Königlichen Hoheiten seligsten Wunsch gekrönt hat, für Höchstderselben gegenwärtiges und künftiges Glück hegen; so kennt sie doch der Herr der Herren; vor seinem Throne sind sie zum Gebete geworden, und Er wird denselben Erhörung, die vollste Gewährung angedeihen lassen. Aus dem reinen Glücke Ihrer Königlichen Hoheiten, wie es die Gegenwart so reichlich spendet, möge Höchstdenselben und unserem Vaterlande, dem Preußenlande das reinste Heil, der reichste Segen der Zukunft entsprießen, indem des Himmels Gnade jeden, auch den leisesten Wunsch Höchstderselben zur schönsten Wahrheit werden läßt.

Geruhen Eure Königlichen Hoheiten gnädigst entgegen zu nehmen diesen aufrichtigen Wunsch Höchstderselben unterthänigst gehorsamster

Vorsteher und Mitglieder der Gewerke der Stadt Köln a. Rh."

* **Berlin, 5. Febr.** In der heutigen Sitzung des Herrenhauses ward nach einigen geschäftlichen Mittheilungen, worunter die Anzeige von der Berufung des Frhrn. v. Bunsen zum lebenslänglichen Mitgliede des Herrenhauses, ein Allerhöchstes Schreiben Sr. Majestät des Königs vom 2. d. Mts. verlesen, in Antwort auf die Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen von Preußen überreichte Adresse des Hauses. Alsdann wurde die Berathung über den Ausschuß-Bericht wegen der Suspension der Wuchergesetze eröffnet. Daß die Mitglieder des Herrenhauses große Freunde der Wucher-Gesetzgebung sind, wußte man, und sie bewährten dies heute auch vollständig. Niemand trat auf, der grundsätzlich Herrn Stahl entgegengetreten wäre, welcher behauptete, die Wuchergesetze verschafften den Handwerkern und dem Gewerbebetriebe überhaupt ein billigeres Capital, obwohl mit mathematischer Gewißheit sich behaupten läßt, daß im Allgemeinen gerade das Gegentheil der Fall ist, und daß nur der mit besten Sicherheiten ausgerüstete Grundbesitzer einigen untergeordneten augenblicklichen Vortheil von den Wuchergesetzen haben mag.

Des Königs Majestät haben den von der pommer'schen Familie v. Kleist in Folge des Allerhöchsten Erlasses vom 20. Juli v. J. präsentirten Ober-Präsidenten v. Kleist-Retzow zum Mitgliede des Herrenhauses auf Lebenszeit berufen.

Der Appellationsgerichts-Präsident Abg. v. Gerlach ist nach Magdeburg abgereis't, wo heute Abends Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich Wilhelm erwartet werden.

Die N. Pr. Ztg. schreibt: „Seine Majestät der König befinden sich nach allen uns zugehenden Nachrichten in der neuesten Zeit verhältnißmäßig besonders wohl."

In der gestrigen letzten Soirée bei dem Staats-Minister und der Frau v. d. Heydt fand eine Musik-Aufführung Statt. Die schönen Räume des Hotels füllten sich bald nach 9 Uhr mit einer ungemein zahlreichen und glänzenden Gesellschaft; namentlich war an der ungewöhnlich großen Anzahl von Damen ersichtlich, daß die vornehmen Kreise aus allen Theilen der Monarchie Behufs der Theilnahme an den bevorstehenden Hof-Festlichkeiten bereits hieher geeilt sind. Gegen 10 Uhr begann die musicalische Aufführung, deren Arrangement und Leitung am Clavier der Capellmeister Taubert und Musik-Director Stern übernommen hatten. An diesen eigentlichen Concertgenuß reihte sich eine Aufführung besonderer Art an, wie sie das Handels-Ministerium einzig und allein zu bieten im Stande sein dürfte, nämlich eine Probe der musicalischen Uebungen der zum festlichen Einzuge aus allen Provinzen hieher befohlenen Postillons-Elite. In einer Neben-Galerie aufgestellt, gaben die wackeren „Schwäger" mit anerkennenswerther Kunstfertigkeit und Präcision einige der einstudirten patriotischen Piecen zum Besten. Ganz vortrefflich klang namentlich der „Alte Dessauer".

Ihren Königl. Hoheiten dem Prinzen und der Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm ist von der Stadt Görlitz ein kostbarer türkischer Teppich, 6 Centner schwer, 21 Ellen lang und 12 Ellen breit, als Hochzeitsgeschenk zugedacht. Derselbe enthält in der Mitte das Stadtwappen von Görlitz, umgeben von Verzierungen in orientalischem Geschmack, und ist in der in Schmiedeberg befindlichen Fabrik der in Görlitz wohnenden Herren Gevers und Schmidt angefertigt worden.

Für den Antrag Oldenburgs bei dem Bundestage wegen Nachzahlung der Pensionen für die ehemaligen schleswig-holsteinischen Officiere hat die Abstimmung in der Sitzung vom 7. v. M. ein günstiges Resultat nicht ergeben; die meisten Regierungen haben zwar zugestimmt, bei der fehlenden Einstimmigkeit wurde jedoch die Beschlußfassung noch ausgesetzt. In Folge dessen hat, der „Zeit" zufolge, Preußen folgende Erklärung abgegeben:

„Nach dem in Folge des großherzoglich oldenburgischen Antrages vom 7. Mai v. J. gestellten Ausschuß-Antrag vom 20. Mai v. J.: den invaliden Officieren der vormaligen schleswig-holsteinischen Armee oder den Relicten solcher Officiere einen zweijährigen Betrag der ihnen durch den Bundes-Beschluß vom 6. April 1854 bewilligten Unterstützungen nachzuzahlen, wegen Mangels der erforderlichen Stimmen-Einhelligkeit zum Beschluß nicht hat erhoben werden können, ist der Gesandte angewiesen, zu erklären, daß seine Regierung nichts desto weniger die Summe, welche matricularmäßig auf sie gefallen sein würde, wenn der Beschluß zu Stande gekommen wäre, zur Bildung eines Unterstützungs-Fonds hergeben wird, aus welchem wenigstens den Bedürftigsten diejenige Erleichterung zu Theil werden soll, welche der großherzoglich oldenburgische Antrag sämmtlichen hat zuwenden wollen. Mit denjenigen höchsten und hohen Regierungen, welche zu einem gleichen Verfahren bereit sein sollten, wird die königliche Regierung durch Vermittlung ihres Bundestags-Gesandten gern in Verbindung treten, um sich über die Verwirklichung der gemeinschaftlichen Absichten und die Form, in welcher dieselbe einzuleiten sei, zu verständigen."

Der hiesige Kaufmann Herr Theodor Flatau hat aus Veranlassung der Feier der Vermählung Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen Friedrich Wilhelm von Preußen der Stiftung: „Für unbemittelte Inhaber des eisernen Kreuzes vom Feldwebel abwärts", die Summe von 500 Thlrn. zugewandt.

Die heutige Berliner Revue schreibt: „In der Stadt waren in den letzten Tagen viele düstere Gerüchte über das Befinden Sr. Maj. des Königs in Umlauf, und es wurde sogar von einem Rückfall gesprochen; aber sowohl der Umstand, daß der König täglich auf längere Zeit das Zimmer verläßt, als auch die weiteren Erkundigungen, die wir selbst eingezogen haben, bestätigen diese üblen Gerüchte durchaus nicht. Nicht allein, daß Se. Maj. der König des Abends fast regelmäßig an dem Thee-Cirkel des Hofes Theil nehmen und Sich an der Unterhaltung mit entschiedener Selbstständigkeit betheiligen, auch in der übrigen Tageszeit ist der König geistig beschäftigt. Er zeichnet und soll auch schon geschrieben haben. Die Folgen der Krankheit äußern sich bei dem hohen Herrn nur in einer gewissen Schwäche des Gedächtnisses, welche Er Selbst schmerzlich empfindet und über deren Eigenthümlichkeit Er Selbst Sich schon klar ausgesprochen hat. Besonders sollen Ihm die Namen fehlen, während Er vollständig die Kraft und Gewandtheit hat, die betreffende Sache nach allen Seiten auf das genaueste zu beschreiben." Dieselbe Wochenschrift macht sich in nichts weniger als wohlwollender Weise mit dem Freiherrn von Bunsen zu schaffen, auch mit dessen Familien-Verhältnissen, über die sie aber so schlecht unterrichtet ist, daß es wohl besser gewesen wäre, sie hätte davon geschwiegen.

Der mit der Leitung des Baues der hiesigen St.-Michaelis-Kirche betraute Verwaltungsrath hat betreffenden Orts die Erlaubniß erhalten, zur Beschaffung der noch fehlenden Summe für den völligen Ausbau und die innere Vollendung dieser Kirche, welche zugleich als katholische Garnisonkirche dienen soll, eine Sammlung bei der katholischen Bevölkerung des preußischen Staates zu veranstalten. Se. Majestät der König hat bekanntlich bereits früher 70,000 Thlr. für den Bau dieser Kirche beigesteuert, welche Summe schon zur Verwendung gekommen ist.

𝔫𝔭 **Berlin**, 5. Febr. Nach dem achten Jahresberichte der Staatsschulden-Commission über die Verwaltung des Staatsschuldenwesens sind an verzinslichen Staatsdocumenten, welche im Jahre 1856 durch den Tilgungsfonds eingelöst wurden, am 21. April v. J. 5,405,611 Thlr. niedergelegt. Vernichtet wurden am 13. Mai v. J. im Beisein von Commissarien der Staatsschulden-Commission und der Hauptverwaltung der Staatsschulden 7913 Documente im Werthe von 3,441,163 Thlr. 10 Sgr. Es waren von einzulösenden Cassenscheinen 394,536 Thlr. noch nicht abgehoben. Aber obschon eine weitere Frist für die Einlösung derselben festgesetzt worden war, so wurden doch nur 72,790 Thlr. bis zum 30. Nov. v. J. abgehoben, so daß noch nicht eingereichte Cassen-Anweisungen im Betrage von 321,741 Thlrn. übrig blieben. Die Bank hat von den von ihr einzulösenden 15 Millionen Thaler Cassen-Anweisungen bis zum Schlusse des Jahres 1856 5,250,000 Thlr. und bis Ende Nov. v. J. 8,250,000 Thaler an die Hauptverwaltung der Staatsschulden abgeliefert. Die Cautionen der Staatsbeamten und Herausgeber von Zeitschriften betrugen am 25. Februar 1857 die Summe von 7,236,187 Thlr. mit 289,447 Thlr. Zinsen. Die aus dem Ertrage der von den Eisenbahnen zu entrichtenden Abgabe angekauften, außer Cours gesetzten und bei der Hauptverwaltung der Staatsschulden niedergelegten Eisenbahn-Actien belief sich am 30. Nov. v. J. auf 1,262,700 Thlr. In Bezug

---

Verloren und gefunden.

Von Th. Mügge.

(Forts. — S. Nr. 36 d. Bl.)

Sechzehntes Capitel.

Am nächsten Morgen machte er seinen Besuch bei der Frau Commercienräthin, die ihn mit aller Herzlichkeit empfing, welche sie für ihn von Anfang an gezeigt. Lorberg hatte bei ihr das Gefühl, daß sie es gut mit ihm meine, ein Gefühl der Dankbarkeit, dem sich sein Herz nicht verschloß. Was auch auf Rechnung ihrer Eitelkeit gesetzt werden mußte, welche selbstsüchtige Pläne und Absichten sie verfolgte, immer blieb genug übrig für die Zuneigung, die sie in ihrer Weise für ihn empfand. Das las er in ihren Mienen und Blicken, und er erwiederte es um so mehr, je sicherer er wußte, daß alle die Freundschaft, welche ihm erst gestern Seehausen und seine Gesellschaft bezeigt, eine leere und falsche sei, die sich augenblicklich in ihrem rechten Lichte zeigen würde, wenn die Umstände dies nöthig erscheinen ließen. — Fräulein Susette war nicht zu Hause, die Tante theilte ihm aber lächelnd zu seinem Troste mit, daß sie bald kommen würde, und wenn sie jetzt nicht da sei, so sei sie doch immer mit ihm beschäftigt. Er konnte sich den Sinn nicht recht erklären, aber er begnügte sich damit, und da es genug zu besprechen und zu berichten gab, so saß er lange Zeit neben der alten Dame, die aufmerksam zuhörte, was er ihr darstellte, und ihren praktischen Verstand durch ihre Antworten bewies. Als er ihr mittheilte, was ihm gestern begegnet sei und wo und wie er Seehausen gefunden habe, nahm ihr Gesicht den raubvogelartigen Ausdruck an.

Ich habe es Ihnen nicht schreiben wollen, sagte sie, denn ich weiß selbst nicht, wie es gekommen ist, aber so wie Sie fort waren, geschah die Merkwürdigkeit. Woher er das Geld bekommen hat, ist ein Geheimniß, wie viel es ist, weiß eben so wenig Einer. Hat er einen Schatz gefunden oder einen Dummkopf betrogen, ich kann's nicht sagen. Aber es sind Manche, die da glauben, er habe wirklich große Mittel, Andere glauben's nicht, und dazu gehöre ich, denn warum spielt er waghalsig an der Börse? Angefangen hat er großartig. In vierundzwanzig Stunden war aus ihm ein reicher Mann geworden. Das heißt, was man reich nennt, ich will's nicht untersuchen. In drei Tagen war er in seiner neuen Wohnung prächtig ausstaffirt, und an der Börse stand er als ein neuer König, kaufte und bezahlte und hatte [illegible] eine glückliche Hand, wie mir Reichenbach sagte, denn er hat gewonnen und immer wieder gewonnen.

Dadurch hat er natürlich die Meinung derjenigen ebenfalls gewonnen, die früher nicht so günstig über ihn urtheilten, lächelte Richard.

Reichenbach hat sich mit ihm eingelassen, sie machen Geschäfte, antwortete sie; Andere mögen es auch thun, ich aber ändere meine Meinung nicht. Wenn ich auch geschehen lassen muß, daß er kommt und auch seine Frau, die plötzlich eine Dame geworden ist, der nichts gut genug sein kann und nichts theuer genug, ich gehe nicht zu ihnen, will nichts sehen von ihren Kostbarkeiten. — Sie legte ihre magere gelbe Hand auf seinen Arm und sah ihn freundlich an. Zu Ihnen habe ich Vertrauen, sagte sie, und es bleibt Alles, wie ich es angeordnet habe. So bald Sie wollen, zahle ich Ihnen aus, was Susetten gehört. Kündigen Sie die Capitale, die auf Ihr Gut stehen, und wenn Sie Geld nöthig haben, sagen Sie ein Wort, so wird's genug sein.

Richard v. Lorberg erwiderte dankend, daß er ihre Güte nicht nöthig habe, und in der Fortsetzung des Gespräches fügte er die Versicherung hinzu, daß seine Verpflichtungen gedeckt seien, was seiner Gönnerin Freude zu machen schien.

Ich glaube es Ihnen auf Ihr Wort, sagte sie, aber es ist mir um so lieber, es zu hören, weil schlechte Menschen ausgesprengt haben, es müßte mein halbes Vermögen kosten, um alle Ihre Schulden zu bezahlen. — Reden wir kein Wort mehr darüber. Die mir damit gekommen sind, habe ich zum Tempel hinaus gebracht. Was ich will, das geschieht, und da kommt Susette, die hat sich schon lange darauf gefreut.

Susette hüpfte in seine Arme, es war ein sehr herzlicher Empfang. Sie hatte so viel zu fragen, zu lachen und zu scherzen, daß sie in der nächsten Zeit nicht recht zu Athem kommen konnte. Finden Sie denn auch, fragte die Frau Commercienräthin, daß Susette sich verändert hat?

Richard verneinte es, und Susette selbst rief fröhlich dazwischen: Ich bin vielleicht ein Bischen magerer geworden, aber das ist ein Vortheil; denn jedenfalls habe ich dafür an Schönheit zugenommen. Finden Sie es nicht?

Er fand es nicht, aber er betheuerte es doch und sagte ihr Artigkeiten, während er bemerkte, daß allerdings ihre sonst so gesunde Gesichtsfarbe einen bleicheren Schein angenommen und ihre [illegible] Augen wie von einem Schleier umflort waren. Sie gab sich jede Mühe, heiter zu bleiben und allerlei übermüthige Laune zu [illegible], allein es kam ihm, je länger er blieb, um so mehr so vor, als zwänge sie sich dazu.

Ich finde, sagte er endlich, wenn ich etwas finden soll, daß Sie ernsthafter geworden sind.

Sehr schmeichelhaft, versetzte sie. Die Tante sagt mir alle Tage, daß mir Ernsthaftigkeit nothwendig sei. Aber, fuhr sie fort, indem sie ihn schalkhaft anblickte, ich finde das Gegentheil bei Ihnen, ich finde Sie so glücklich aussehend, daß ich überzeugt bin, die Ahnfrau hat Recht!

Eine plötzliche Röthe trat in sein Gesicht. O, lachte er, wer hat Ihnen das gesagt?

Ich war bei meiner Schwester, erwiderte sie, die Tante darf nichts davon wissen. Schade, daß ich nicht gestern dort sein konnte; doch Seehausen ist noch immer kein Liebling hier im Hause, obwohl er viele achtungswerthe Eigenschaften besitzt.

Die achtungswertheste, sagte Lorberg, ist unstreitig die, daß er das Wunder bewirkt hat, von dem Sie mir schrieben, ohne daß ich es verstand.

Wunder versteht man auch nicht, versetzte Susette, man sieht oder hört sie und glaubt daran. Seehausen hat plötzlich ein großes Vermögen erworben; nun, in unserer Zeit ist das kein so ungewöhnliches Wunder, wenn man klug speculirt und Glück hat. — Sie warf ihm einen eigenthümlichen spöttischen Blick zu, der ihm bis ins Mark drang, und fuhr dabei fort: Seehausen hat bei allen seinen Wunderlichkeiten aber auch einen edlen Charakter und ist obenein ein galanter Mann, der meine Schwester mit größter Zärtlichkeit liebt, alles thut, was sie wünscht. So müssen die Männer sein.

Ich werde mir das merken, flüsterte er lächelnd.

Meine Cousine Doris ist jetzt Flora's intimste Freundin geworden, fuhr Susette fort. Aber ich werde in diesem Bunde die Dritte sein, nicht wahr?

Sie nickte vergnügt zu ihm auf, er konnte nichts dagegen einwenden, wenigstens jetzt nicht; aber welche schöne Aussicht! Und wie war es möglich, daß Susette den edlen Charakter ihres Schwagers herausstrich?

Er blieb zum Mittag bei der Frau Commercienräthin und bis zum Abend. Es wurde Vieles besprochen, endlich auch das Verlobungsfest. Mit ihrer gewöhnlichen Bestimmtheit setzte es die Tante auf den Anfang der nächsten Woche fest. Sie hatte Alles schon geordnet, ihre Maßregeln getroffen, die Einzuladenden aufgeschrieben und war noch mitten in ihren Darstellungen, als der Hauptmann v. Seehausen gemeldet wurde.

Was will denn der jetzt? fragte die reizbare Dame ärgerlich. Allein Seehausen trat schon herein und nahm die Worte, welche er vernommen, sogleich auf. Was ich will, meine beste Tante? erwiderte er sehr freundlich und unbefangen. Ich will Ihnen zunächst die Hand küssen und Ihnen meinen unterthänigsten Respect beweisen, dann will ich unseren lieben Lorberg hier umarmen und endlich um das Glück bitten, Sie alle morgen Mittags bei uns zu sehen. Eine einfache Suppe, theuerste Tante, gar keine Umstände, wir sind in Familie, keine Fremden, Alles in größter Herzlichkeit!

Die Tante schlug es sehr bestimmt ab, aber Seehausen verdoppelte seine Bitten. Sie dürfen nicht Nein sagen, bat er, Flora freut sich unendlich darauf, ich ebenfalls, und heute war ein Glückstag, bestes Tantchen, an welchem nichts fehlschlagen kann. Ich komme so eben von der Börse, es ging gut, sehr gut, und die Aussichten sind noch besser.

Dann gratulire ich Ihnen, antwortete die Frau Commercienräthin, aber zu Ihnen kommen werde ich nicht. Susette auch nicht, und Herr v. Lorberg wird die Wahl haben, ob er mit uns Suppe essen will oder mit Ihnen.

Der Hauptmann ließ sich durch diese Antwort nicht aus der Fassung bringen. Er blieb höflich und vertraulich. Ganz anders als früher, aber mit derselben Geschmeidigkeit war sein Benehmen ein äußerst geschicktes. Wenn die Frau Commercienräthin auch sagte, daß sie noch immer dieselbe Meinung über ihn habe, so wagte sie doch nicht mehr, ihn in derselben Weise zu behandeln. Der Mann in dem feinen Rocke mit dem Orden daran war doch ein anderer, als jener schäbige, dem sie Almosen verweigerte. Jetzt hatte Seehausen nichts zu bitten, wohl aber prahlte er mit seinen vollen Taschen. In leichter Weise setzte er das Gespräch fort, wagte von Zeit zu Zeit mitten unter seinen launigen Erzählungen auf den Gegenstand zurück zu kommen, und gab ihn erst auf, als er sich überzeugte, daß die geliebte Tante feuerfest war, wie ein orientalischer Kiesel.

Solche Gerichte, wie Sie hier finden, sagte er zu Lorberg, kann ich Ihnen allerdings nicht vorsetzen; so bleibt mir denn nichts übrig, als guten Appetit zu wünschen.

Damit drückte er Susetten die Hand, und es kam Richard vor, als flüsterte er ihr ein paar Worte zu, dann empfahl er sich und forderte Richard auf, ihn zu begleiten.

Habe ich Sie morgen nicht, mein theuerster Vetter, so will ich Sie heute festhalten.

Lorberg sagte ihm Dank, erklärte jedoch, noch manche Geschäfte abthun zu müssen, und zum sichtlichen Wohlgefallen seiner Gönnerin